

Homilie von Erzbischof Becciu, Jahrestag der Gemeinschaft am 9.2.2017

An diesem schönen Jahrestag der Gemeinschaft Sant'Egidio begrüße ich alle, liebe Brüder und Schwestern, vor allem die Schüler und Arbeiter, die alten Menschen und Obdachlosen, die Flüchtlinge und Immigranten, die Ehrenamtlichen, die Freunde und alle Mitarbeiter.

Einen besonderen Gruß richte ich an die anwesenden Kardinäle und Bischöfe, die Herren Botschafter, die ehrwürdigen Autoritäten und alle Mitglieder der Gemeinschaft Sant'Egidio mit dem Präsidenten Marco Impagliazzo, dem Gründer Andrea Riccardi und alle, die in dieser großen und schönen Familie Leitung übernommen haben.

Mit Euch danke ich Gott für das Geschenk eurer lebendigen und kreativen Anwesenheit in der Kirche von Rom, die sich Schritt für Schritt in vielen anderen Kirchen der Welt ausgebreitet hat. Durch diese Anwesenheit wird Jesus selbst gegenwärtig, der in seinem Volk unterwegs war und alle segnete (vgl. Apg 10,31).

Euer Tun strahlt nicht nur geographisch aus, sondern auch in der Vielfalt der Initiativen und Werke, die zu eurer Friedensarbeit, zum Einsatz für Versöhnung und geschwisterlichen Dialog mit Vertretern verschiedener Religionen geführt haben. Das war kein auf dem Tisch entworfenes Projekt. Durch Offenheit und Großzügigkeit habt ihr euch durch den Geist führen lassen und er hat euch unter verschiedenen Umständen immer neue Wege aufgetan und eure Horizonte in Übereinstimmung mit der Kirche weit gemacht. Die Lesungen der heutigen Liturgie scheinen für euch ausgesucht zu sein, denn das Wort Gottes ist immer eine Leuchte für unsere Schritte und ein Licht für unsere Pfade (vgl. Ps 119,105). Heute zeigt es uns deutlichen, wo der Mittelpunkt unseres Lebens ist.

1. Die Gemeinschaft Sant'Egidio wendet sich seit 49 Jahren von Anfang an denen zu, die ausgegrenzt und verlassen sind. Sie hat sich von der wichtigen Unterweisung aus dem Buch Genesis leiten lassen, die wir gerade gehört haben: Mann und Frau sind Geschöpf Gottes, von seinen Händen gebildet; in sich tragen sie das Abbild und die Ähnlichkeit Gottes. Welche Würde hat doch der Mensch!

„Du hast ihn [den Menschen] nur wenig geringer gemacht als Gott, du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du gelegt unter seine Füße“ (Ps 8,6-7). Trotz seiner Gebrechlichkeit und Niedrigkeit „denkt“ Gott an ihn und „sorgt sich“ um ihn. Der liebende Blick des Schöpfers ist nicht abweisend, er trennt seine Söhne und Töchter nicht in Kategorien: sie sind seine geliebten Geschöpfe, und er ist bereit, seinen geliebten Sohn für sie zu opfern, denn er liebt sie wie er seinen Sohn liebt. Vor dem Mann und der Frau hat er seine ganze Herrlichkeit offenbart und laut einen Freudenruf erklingen lassen: Er sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe es war „sehr“ gut (vgl. Gen 1,31). Nach diesem Abschnitt gibt es keine Menschen, die am Rande stehen, alle stehen im Mittelpunkt, jede Person ist der Mittelpunkt.

Der Blick des Schöpfers muss zu unserem Blick werden: jede Person, der ich begegne, ist „sehr“ gut, sie ist „Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein“. Ich „denke“ an jede Person“ und „sorge mich um sie“. Durch die Liebe Gottes wurde sie mir anvertraut, wie Eva dem Adam zugeführt wurde, der sie annahm als ein zweites Ich, das anders ist als er selbst und doch ihm ähnlich. Das ist der Reichtum der Komplementarität, die jeder dem Anderen anzubieten hat und vom Anderem empfängt. Der Andere ist ein Geschenk, das Gott mir macht, damit mein Leben vollkommen ist, damit ich nicht allein bin. Kohelet erinnert daran: „Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet“ (4,10).

Seit Gott Mensch geworden ist und sich mit jeder Person identifiziert hat, haben der Mann und die Frau einen wirklich unschätzbaren Wert bekommen, sodass Jesus sagen kann: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). So gering der Andere auch sein mag, er ist immer wirklich Jesus! Ich muss ihn lieben, wie ich Jesus liebe.

Papst Franziskus wiederholt immer wieder, dass die christliche Liebe keine abstrakte Idee ist, sondern konkret wird in der Liebe zum Anderen, angefangen bei den Schwachen und Armen, die „das Fleisch Christi“ sind. Vor nicht langer Zeit hat er gesagt, dass „eine Liebe, die nicht anerkennt, dass Jesus im Fleisch gekommen ist, nicht die von Gott aufgetragene Liebe ist (...) Die Liebe soll konkret sein in den Werken der Barmherzigkeit... Das hat der Diakon Laurentius gesagt, nämlich dass „die Armen der Schatz der Kirche sind! Warum? Weil sie der leidende Leib Christi sind!“ (Homilie, 11. November 2016). Der Wert des Anderen ist nicht am Einkommen oder an der Leistung zu bemessen. Mögen die Armen immer euer Schatz sein, mögt ihr weiter in ihnen das „Fleisch Christi“ berühren durch die Liebe und Fürsorge, mit der die Eucharistie gelebt wird.

Im Licht dieses Wortes betrachte ich die eifrige Arbeit von Sant'Egidio. Ich denke an die Integration der Immigranten und Flüchtlinge, die unsere Gesellschaft braucht. Daher ermutige ich euch, weiter Brücken und Beziehungen aufzubauen, damit eine Kultur des Zusammenlebens, eine Kultur der Liebe sich ausbreitet, auch wenn dies nicht immer die Ausrichtung der Welt vor allem in diesen Zeiten ist.

2. Euer Weg hat mit einer Schülergruppe begonnen, die keine Zukunft entworfen hat, indem sie nur an den Erfolg und die berufliche Karriere dachte. Sie hat eine Nachhilfschule für ausgegrenzte Kinder der römischen Baracken ins Leben gerufen und sich Gedanken gemacht über die eindringlichen Aufforderungen des Evangeliums. Daher habt ihr in den Peripherien begonnen, noch bevor sie durch Papst Franziskus zum Programm geworden sind. Peripherien im Vergleich zu welchem Zentrum?

Im Evangelium haben wir gerade gehört, dass Jesus in die Peripherie geht. Das Zentrum war das Land und das Volk Israel. Jesus ist nun im Gebiet von Tyrus und Sidon, einer heidnischen Region am Rande. Doch da er nun in diesem Gebiet ist, wird es zum Mittelpunkt. Jesus ist der Mittelpunkt der Welt und der Geschichte; überall wo Jesus ist, ist der Mittelpunkt.

Eure Mission, liebe Gemeinschaft Sant'Egidio, besteht darin, in alle Peripherien zu gehen, wo es Konflikte gibt, wo die Würde von Menschen nicht geachtet wird, wo Verschiedenheiten als Ausgrenzung und Konflikt statt als Bereicherung gelebt werden. Dorthin bringt ihr die Anwesenheit Christi, erneuert die Geschwisterlichkeit und arbeitet, damit die Peripherien wieder zum „Mittelpunkt“ werden. Ihr macht ihnen ihre Würde bewusst, damit sie im sozialen Umfeld und im Leben der Kirche aktiv sind und das Leben in die Hand nehmen.

Die Worte der Frau im Evangelium empfinde ich als stark. Sie kommt aus dem Gebiet von Syrien, und bittet um Mitleid für ihre Tochter. Steht sie nicht für alle syrischen Mütter, die um Hilfe für ihre Kinder bitten? Für die Mütter, die an verschiedenen Orten der Welt die Grausamkeit des Krieges erleben? Die Frau erlebt, dass ihre Tochter geheilt war, als sie nach Hause zurückkehrt. Liebe Mitglieder von Sant'Egidio, mit der Hilfe Gottes möget auch ihr dazu beitragen, das Leid vieler Mütter zu lindern!

3. Unsere Zusammenkunft hier in der Lateranbasilika, die in der Tradition „Mutter und Haupt aller Kirchen“ genannt wird, lässt mich einen dritten und letzten Gedanken aussprechen, der ebenfalls mit euren Ursprüngen und eurer Gegenwart verbunden ist.

Ihr seid in der Kirche von Rom entstanden und seid noch immer ein lebendiger Ausdruck für sie. Liebt diese Stadt und arbeitet mit, um sie noch schöner und gastfreundlicher zu machen. Die Verbundenheit mit dem Bischof von Rom soll euch weiterhin charakterisieren, nicht nur hier, sondern in allen Teilen der Welt, wohin eure Nächstenliebe gelangt. Euer „römischer Zug“ möge euch alle auch zu Mitarbeitern von Papst Franziskus machen, die sein Herz und seine Arme ausbreiten und dorthin gelangen, wo er selbst physisch nicht hinkommen kann.

Auf diese Weise wetteifert ihr mit, um jede Person in den Mittelpunkt zu stellen und jede Peripherie zum Ort des Leben und einer neuen Menschlichkeit zu machen. Nur so verändert ihr auch die Geopolitik der Welt, und der Same des Evangeliums wird reiche Früchte eines wahren Friedens hervorbringen.

Ich schließe mit den Worten, die der Papst an euch gerichtet hat: „Setzt diesen Weg fort: *Gebet, Arme und Frieden*. Auf diesem Weg werdet ihr dazu beitragen, dass das Mitleid im Herzen der Gesellschaft wächst – das ist die wahre Revolution, die Revolution des Mitleids und der Zärtlichkeit – und ihr lasst die Freundschaft wachsen, statt Gespenster von Feindschaft und Gleichgültigkeit.“